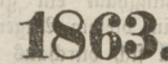
Danziger Dampfboot.

№ 242.

Freitag, den 16. October.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Donnerstag 15. October.
Nach einem dem „Dresdner Journal" zugegangenen Warschauer Telegramm sind im Gouvernement Plock am 10. und am 12. d. Mts. die Insurgenten unter Kablynski, Orlik und Czerny geschlagen worden und haben beträchtliche Verluste erlitten.

Frankfurt, a. M., 15. October.
Die „Europe" enthält den Wortlaut der Circulardepesche an die österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen, in welcher der Graf Rechberg sich über die preußische Circulardepesche vom 26. Sept. ausspricht. Der Graf giebt sein Bedauern darüber zu erkennen, in der preußischen Depesche seine Vorahnung bestätigt gefunden zu haben, daß Preußen durch Aufstellung unerfüllbarer Vorbedingungen die Entwicklung der Bundesverfassung hemmen wolle. Die drei Bedingungen (Parität Preußens und Oesterreichs, Veto, Volksvertretung aus direkten Wahlen) seien nicht nur mit dem Föderativprincip unvereinbar, sondern stellten den positiven Vorschlägen Oesterreichs allgemeine Prätensionen von unbestimmter, lückenhafter Form gegenüber. Befriedigend sei an ihnen nur, daß wenigstens nicht der früher ausgesprochene Vorwurf wiederholt werde, die österreichischen Vorschläge seien gegen Preußens Würde und Machtstellung gerichtet. Die erforderliche gründliche Widerlegung werde am Geeignetsten durch identische Noten der interessirten Regierungen erfolgen, worin die Hoffnung auszudrücken, Preußen werde, von unannehmbaren Vorbedingungen abstehend, in Verhandlungen auf Grund der Frankfurter Vorschläge willigen, und worin zu erklären, daß diese Vorschläge unmöglich ohne praktisches Resultat bleiben dürften. Zum Schluß macht der Graf Rechberg den Vorschlag, die Regierungen von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar zum Anschluß an diese letztere Erklärung einzuladen.

Rundschau.

Berlin, 15. October.

— Heute am Geburtstage des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., findet Vormittags 11 Uhr im Schlosse Sanssouci, im Sterbezimmer, eine vom Ober-Hof- und Domprediger Dr. Snethlage abzuhaltene Gedächtnißfeier statt. Ihre Majestäten der König und die Königin Wittwe, Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Carl, der Prinz Albrecht, die Prinzessin Alexandrine, die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Prinzessin Tochter Marie nehmen an derselben Theil. Den übrigen Theil des Tages bringen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in stiller Zurückgezogenheit zu.

— Im Herrenhause sitzen dreißig und einige unmittelbare Staatsbeamte, darunter Ober-Tribunals-Präsidenten, Ober-Tribunals-Räthe, Ministerialräthe, Ober-Präsidenten, Appellationsgerichts-Präsidenten, Regierungspräsidenten, Professoren, Gesandte, der General-Staats-Anwalt, der Stadt-Commandant von Berlin, ja auch verschiedene Landräthe. Die in Folge der Präsentation berufenen Mitglieder befinden sich also in einem ähnlichen Verhältniß, wie die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, und eine ganze Reihe von den beamteten Mitgliedern, namentlich die Landräthe müssen in ihrem Amte vertreten werden, wenn sie in das Herrenhaus treten. Der Staatsministerialbeschluß vom 22. v. M. hat aber nur die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds besoldeten Beamten, welche Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind, zum Gegenstande.

— Der Preußische Volksverein hatte am Sonnabend in Möser's Salon eine zahlreich besuchte Versammlung, in welcher der Herr Justizrath Wagener bei Besprechung der politischen Situation die von ihm in der vorigen Versammlung ausgesprochene Meinung, daß nur eine königliche Dictatur den gegenwärtigen Conflict zwischen Krone und Abgeordnetenhaus lösen könne, nicht einmal näher erörterte. Redner erklärte, wie die „N. A. Z." berichtet, diese königl. Diktatur dahin, daß er sie nicht als eine Aufhebung der Verfassung verstanden haben wolle, sondern im Gegentheil, daß diese Dictatur die vom König beschworene, und heilige Verfassung erhalten und sie vor dem beabsichtigten Umsturz durch die Fortschrittspartei bewahren solle. Die Conservativen hätten die Verfassung in dem Sinne beschworen, in welchem Friedrich Wilhelm IV. sie gegeben, nämlich dieselbe so auszubauen, daß es dem Könige möglich sei, damit zu regieren. Nach der Verfassung hätten die Abgeordneten dem Könige, nicht aber dieser den Abgeordneten Gehorsam geschworen. Eben so haben wir im Geiste des Gehorsams gegen den König die Verfassung beschworen, nicht aber in dem Geiste, den die Fortschrittspartei hinein zu legen beliebt. Wenn also diese Partei unsere Verfassung dadurch vernichten wolle, daß sie den ihr durchaus fremden Geist der parlamentarischen Despotie hineinzutragen suche, so habe die kgl. Dictatur gegen solches Gebahren einzutreten. Wo die Verfassung etwa Zweifel läßt, habe nur der König, nicht aber das Abgeordnetenhaus zu entscheiden: „Wir" — schloß Redner seinen Vortrag — „werden daher immer der Fahne der Hohenzollern, niemals aber der Glocke oder dem Hute des Abgeordneten-Präsidenten folgen."

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Mit Rücksicht auf die Gerüchte, welche in Folge der beschleunigten Rückkehr Sr. Majestät des Königs und der Ankündigung eines Ministerconseils heute hier verbreitet sind, bemerken wir, daß nach Andeutungen in den uns zugänglichen Kreisen die Conseilsitzung lediglich durch auswärtige Angelegenheiten veranlaßt sein dürfte.

— Die Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. October in der neuerbauten städtischen Turnhalle wird um 4 Uhr beginnen und in folgender Weise stattfinden: Eröffnung der Feier mit dem Gesange des Erk'schen Gesangvereins: „Kennt Ihr das Land, so wunderschön in seiner Eichen grünem Kranz"; danach Ansprache von dem Herrn Stadtschulrath Fürbringer, Pflanzung der Eiche, während das Musikchor den Pariser Einzugsmarsch spielt, danach Schlußwort des genannten Redners, und gemeinschaftlicher Gesang des Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde" unter Begleitung der Musik. Sodann begiebt sich die Versammlung in die städtische Turnhalle nach den für sie bestimmten Plätzen; dort hält, nach einem Gesang des Gesangvereins, Herr Director Dr. August die Festrede, womit die Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: „Ich hab' mich ergeben" mit Begleitung der Musik beendet wird.

Wien, 11. Oct. In der polnischen Frage bekämpfen sich in den hiesigen entscheidenden Kreisen fortwährend zwei Strömungen. Augenblicklich hat jene Partei die Oberhand, welche Oesterreich sowohl gegenüber den Westmächten als gegenüber Rußland in Neutralität zu erhalten wünscht. Das Haupt dieser Partei ist der Staatsminister, Herr v. Schmerling, welcher bekanntlich kein Freund Napoleons und der französischen Politik ist, anderer Seits aber auch ein entschiedener Gegner Rußlands ist. Er wünscht die Erhaltung des Friedens im Interesse des verfassungsmäßigen Ausbaues Oesterreichs, so wie wegen der Rückwirkung, welche schlechte Finanzen üben. Er glaubt das System einer festen, in sich selbst starken Neutralität aufrecht halten zu können und empfiehlt im Ministerrathe die Durchführung desselben auf das Nachdrücklichste. Außer dieser Partei giebt es noch eine Partei der westmächtlichen Allianz und eine der russischen Allianz. Die erstere steht dem Programme des Staatsministers schroff entgegen. Sie hält das System einer festen, in sich selbst starken Neutralität für undurchführbar, und fürchtet und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, daß wir damit Rußland entgegentreten. Aus eben dem Grunde, aus welchem die Anhänger der westmächtlichen Allianz mit der Neutralitäts-Politik unzufrieden sind, sind dagegen die Freunde Rußlands damit zufrieden. Für's Erste sei von Oesterreich nicht mehr zu erlangen. Ihrer Meinung nach sei aber die Neutralitäts-Politik nur ein Uebergangs-Stadium und müsse schließlich zur Verständigung mit Rußland, eventuell mit Preußen und folgerichtig zur Wiederaufrichtung der heiligen Allianz führen. Man glaubt, daß nach der Rückkehr des Kaisers die Politik Oesterreichs in Bezug auf die polnische Frage eine decidirtere Gestalt annehmen wird. — Mit der Aufnahme, welche die neuen Steuervorlagen im Publikum gefunden haben, wird man in den ministeriellen Kreisen kaum zufrieden sein. So sehr man auch mit den betreffs der Grundsteuer getroffenen Anordnungen einverstanden ist, ebenso entschieden lautet das Verdammungsurtheil rücksichtlich des Gebührengesetzes und der Personal- und Classensteuer.

Athen, 3. Oct. Folgendes Ereigniß diene zur Illustration der Zustände in unseren Provinzen. Vor einigen Tagen wurden in der Stadt Kyparessia acht Mordthaten an Landleuten des benachbarten Dorfes Gargaglianes verübt. Diese schworen den Städtern Rache. Beide Theile rüsteten sich zum Kampfe und ein panischer Schrecken verbreitete sich in der Stadt. Die Landleute überfielen in großer Masse die Stadt, welche sich vertheidigte, so gut sie konnte. Es gab auf beiden Seiten viele Todte. Die Bauern zündeten die Häuser der Parteiführer an und überließen sich einer allgemeinen Plünderung. Ganze Familien haben mit Zurücklassung ihrer Habe die Flucht ergriffen, andere wurden auf ihrer Flucht ausgeplündert. Von Katamata aus sah man noch vor 3 Tagen Rauchsäulen aus der Stadt aufsteigen.

Paris, 12. Oct. Geringere Sorge als Hellas und Südamerika flößt die Expedition des deutschen Bundes nach Holstein der hiesigen Regierung ein. So läßt sich wenigstens schließen aus einem Artikel in dem Organe des Ministers des Auswärtigen, der an Mißachtung gegen Deutschland Alles übertrifft, was seit lange gelesen worden. Der Bundestag, so meint das „Pays", seit längst in Bresche gelegt, erschüttert, von allen Seiten angefochten. Weder Oesterreich respective ihn, das erst jüngst seine Reformpläne veröffentlicht habe, noch Preußen, das schon seit 10 Jahren mit der Abänderung, und zwar der radikalen, der Bundesacte umgehe. Auf der Frankfurter Fürstenversammlung habe sich keine einzige

Stimme zu Gunsten der Fortdauer des Bundes erhoben, und diese Versammlung wolle jetzt den Krieg dekretiren! Es fehlte nur noch, daß Deutschland auch in seinen inneren Angelegenheiten Frankreich eine Stimme gestattete!

London. Der „K. Z." schreibt man von hier: In Warschau ist bekanntlich ein Arbeiter der dortigen Evans'schen Fabrik, in dessen Besitze mehrere Handgranaten gefunden worden waren, im Fabrikhofe füsilirt und die Fabrik selber auf Befehl des Generals Berg so lange geschlossen worden, bis der Besitzer sich dazu versteht, 15,000 Rubel Strafe zu zahlen. Der Besitzer, Herr Evans, ist ein Engländer, der auch in Birmingham ein großes Etablissement besitzt und sich in diesem Augenblicke in London befindet. Er will sich durchaus nicht dazu verstehen, die geforderten 15,000 Rubel zu zahlen, denn in keinem civilisirten Lande besteht ein Gesetz, das den Arbeitgeber für die Handlungen seiner Arbeiter verantwortlich macht und Herr Evans bestreitet dem General Berg das Recht, ihn für das gesetzwidrige Verhalten eines in seiner Fabrik beschäftigten Arbeiters an seinem Eigenthume zu strafen. Bereits hat er deshalb eine Klage beim hiesigen auswärtigen Amte eingereicht und eine Audienz bei Earl Russell nachgesucht, der gestern in der Hauptstadt eingetroffen ist. Es ist kaum zu zweifeln, daß die englische Regierung bei der russischen in seinem Interesse Beschwerde führen wird. — Ein vom 3. d. datirtes Schreiben des Warschauer „Times"-Correspondenten meldet u. A.: „Der hiesige Polizei-Chef hat seinen Agenten eine Ordre zugestellt, kraft deren jeder dieser Agenten verpflichtet ist, wöchentlich 10 Polen zu verhaften. Daraus folgt, daß, wofern der Aufstand nur lange genug dauert, ganz Polen ins Gefängniß wandern müßte. Diese Nachricht scheint unglaublich, aber das lithographirte Rundschreiben, welches diese Ordre enthält, befindet sich im Besitze einer meiner Freunde."

— Aus London 11. Oct. wird der Independance Belge geschrieben: „Ich bin im Stande, Ihnen zu melden, daß der dänisch-deutsche Zwist wegen Holsteins nicht zum Kriege führen wird. Am vorigen Sonnabend hat unsere Regierung in Gemeinschaft mit den Botschaftern Frankreichs und Rußlands eine friedliche Lösung angenommen, welche geeignet ist, die Ehre und die gerechten Interessen des deutschen Bundes und Dänemarks mit einander in Einklang zu bringen. Die Details dieser Lösung kann ich Ihnen jetzt noch nicht mittheilen, sondern muß mich heute darauf beschränken, bestimmt zu erklären, daß von nun an alle Kriegsgefahren wegen dieser Angelegenheit beseitigt sind, und daß, wenn ein Flintenschuß zwischen Deutschen und Dänen fällt, Niemand dadurch verwundet werden wird."

Stockholm, 9. Octbr. Die heutige officielle „Posttidning" enthält einen längern Artikel betreffend die deutsch-dänische Frage. Der Artikel scheint durch eine Aeußerung eines anderen schwedischen Blattes hervorgerufen zu sein, worin gesagt, daß der „Times" zufolge nicht nur Dänemark, sondern auch Schweden den Schutz Englands und Frankreichs gegen Deutschlands Uebergriffe verlangt habe, und man deshalb Aufschluß über die Politik der schwedischen Regierung fordere. Es heißt u. A. in diesem Artikel: „Daß die Unterhandlungen in Betreff der sogenannten dänischen Frage in der letzten Zeit Veranlassung zu einem erneueten Notenwechsel mit fremden Höfen gegeben haben, ist durch die jetzige Lage der Frage begründet. Die Politik Schwedens fordert zuerst und vor Allem die Aufrechthaltung des Friedens im Norden, und die durchaus nothwendige Bedingung, daß die Selbstständigkeit und die Integrität Dänemarks unverletzt erhalten werde. Kein vernünftiger Mensch könne schon jetzt fordern, daß die Regierung Auskunft über ihre Absichten oder über schwebende Unterhandlungen gebe. Aber das Schweigen hierüber berechtige Niemanden zu dem Schlusse, daß die Regierung die Ehre des Vaterlandes aufs Spiel setze oder dessen Interessen versäume."

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der polnischen Grenze, 12. Oct. Die „Ostſ. Ztg." enthält nachstehende Korrespondenz: Aus glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß die russische Regierung entschlossen ist, das Königreich Polen nach Ueberwindung des Aufstandes in Rußland völlig einzuverleiben. Der Staatsrath Milutin, Bruder des Kriegsministers, ist bereits beauftragt, die Einleitung zur Ausführung dieser Maßregel zu treffen und hat sich zu diesem Zwecke nach Warschau begeben. Der russischen Regierung würde daher nichts erwünschter sein, als daß England und Frankreich ihr das auf den Wiener Vertrag basirte Besitzrecht an Polen absprechen möchten. Herr Milutin soll zugleich die Mission haben, über die Lage der Dinge in Warschau und im Königreich sich genau zu informiren und dem Kaiser vertraulichen Bericht zu erstatten. Er wird sich von Warschau nach Kalisch und Lublin begeben. In voriger Woche ist der ehemalige Civil-Gouverneur von Kaluga, Herr Archimowicz, in Warschau eingetroffen, um in Stelle des Marquis Wielopolski die oberste Leitung der Civilverwaltung des Königreichs zu übernehmen. Die erste Aufgabe des neuen Verwaltungs-Chefs wird darin bestehen, die Civilverwaltung von Grund aus zu reorganisiren. Als Grundsatz soll dabei festgehalten werden, in allen Verwaltungszweigen nur Russen als Beamte anzustellen. — Die polnische Bank ist vom Verwaltungsrath des Königreichs angewiesen worden, der Finanz-Kommission zu den laufenden Ausgaben einen Vorschuß von 2 Mill. SRo. zu machen, der nach Einziehung der rückständigen Steuern sofort zurückerstattet werden soll. Die Bank hat sich daher genöthigt gesehen, ihre Vorschüsse an Kaufleute auf bei ihr niedergelegte Depositen zu beschränken. — Wie die Krakauer „Kronika" wissen will, hat General Graf Berg die ihm untergebenen Behörden vertraulich benachrichtigt, daß die Polen in französischen Fabriken mit Genehmigung der dortigen Regierung 12,000 Stutzen und eine bedeutende Quantität Pulver angekauft haben, welche Gegenstände in Fässer und Kisten verpackt unter verschiedenen Declarationen, als Sardellen, Brasilienholz, Mineralwasser, nach Polen eingeführt werden sollen. Die Behörden werden zu strenger Wachsamkeit aufgefordert. Durch einen anderen Erlaß des Generals Grafen Berg von demselben Tage ist die Einfuhr von Pelzwerken aller Art, warmen Winterkleidern, Sätteln und Pferdegeschirren nach dem Königreich Polen verboten. — In Krakau und Lemberg fanden noch immer täglich Haussuchungen und Verhaftungen statt. In der Stadt und dem Bezirk Krakau sind nach einem amtlichen Ausweis in den letzten 14 Tagen 960 Karabiner und Flinten, 10 Fässer und 41 Stück Kavalleriesäbel, 250 Insurgentenmützen, 30 Mantelsäcke für Kavalleristen, 41 kleine Ulanen-Karabiner, 18 Sättel, 48 Pistolen, 106 Päckchen Zündhütchen, 4 Ballen Wäsche, 4 Packete Pulver, 50,000 scharfe Patronen, theils bei Haussuchungen gefunden, theils aufgefangen und in Beschlag genommen worden. — Der unter dem Pseudonamen Iskra bekannte Insurgentenführer in der Woywodschaft Krakau und dessen Adjutant sind wegen angeblichen Einverständnisses mit den Russen vom Revolutions-Tribunal zum Tode verurtheilt und erschossen worden. Das Einverständniß mit den Russen soll durch einen von einer Patrouille der Chmielinskischen Abtheilung aufgefangenen Brief des Iskra an den russischen General Czengiery bewiesen sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 16. October.

— [Königl. Marine.] Der Hr. Intendantur-Assessor Schmidtke ist zum Intendantur-Rath und der Hr. Lieut. z. S. I. Kl. Schelle, kommandirt beim Marine-Ministerio, zum Corvetten-Capitain befördert.

[Stadtverordneten-Sitzung am 13. Octbr.] (Schluß.)

Nach Herrn Steimmig ergreift Herr J. C. Krüger das Wort. Nach dem, was voran gegangen, sagt er, wolle es ihm scheinen, als würde jedes Wort, das er noch in dieser Angelegenheit zu sagen, ein vergebliches sein. Das solle ihn aber nicht hindern, sein Bedenken gegen den Magistratsantrag auszusprechen und die Versammlung zu ersuchen, den Antrag abzulehnen. Zwei Gründe seien es, die ihn dazu bestimmten, nämlich: ein principieller und ein materieller. Die Vorlage des Magistrats erinnere die Versammlung daran, daß sie bereits 4000 Thlr. bewilligt habe, um einen speciellen Plan nebst Kostenanschlag der projectirten Wasserleitung zu bekommen. Redner habe seiner Zeit ohne ein Wort zu verlieren, für die Bewilligung der 4000 Thlr. gestimmt, weil er sich gesagt, daß ein gutes Wasser ein Gegenstand von weittragender Bedeutung für die Bewohner unserer Stadt sei und daß die Gelegenheit für die Versammlung, zu prüfen, ob denn auch wirklich durch die Wasserleitung ein gutes Wasser beschafft werden könne und ob die Kosten der Anlage nicht die erschwingliche Höhe übersteigen würden, nicht von der Hand gewiesen werden dürfe. Heute liege aber ebensowenig ein Plan wie ein Anschlag der Kosten der in Rede stehenden Wasserleitung vor, mithin sei der Antrag des Magistrats, die Gischkauer Mühle zu kaufen, ein verfrühter. Der Schritt, den der Magistrat mit diesem Antrag thue, sei analog dem Beginnen eines Mannes, der die Absicht habe, ein Haus zu bauen, und, obgleich er noch gar nicht wisse, wie er es bauen wolle, und noch viel weniger darüber Gewißheit habe, ob ihm auch die erforderlichen Mittel zum Bau zur Verfügung ständen, einen Theil seines Geldes behufs der Herstellung eines Fundamentes verwende und dadurch gleichsam denselben in die Erde vergraben. Sei ein solches Verfahren schon tadelnswerth bei einem Privatmann, für den kein Anderer die Folgen seiner Verirrungen trage, sondern die er selbst leiden müsse: wie viel mehr müsse der Tadel, dem sich eine öffentliche Versammlung, welche die Interessen der Mitbürger zu vertreten habe, durch ein solches Verfahren aussetze, als gerechtfertigt erscheinen! Hierin liege der principielle Grund, welcher den Redner bestimme, gegen den vorliegenden Magistratsantrag zu stimmen. Zweitens aber, und das sei nach seinem, des Redners, Dafürhalten noch ein wichtigerer Grund, sei man noch gar nicht über den Berg hinüber, sondern stände noch vor demselben, d. h. die Versammlung habe noch gar nicht den Plan und den Kostenanschlag in Händen, und wisse deßhalb nicht, ob es möglich sei, für die Ausführung eines so großartigen Projects die nöthigen Gelder zu beschaffen. Das sei ein materieller Grund von der schneidendsten Schärfe. In dem Bericht des Hrn. Ober-Baurath Moore, vom 19. August d. J., würde im Wesentlichen nur auseinandergesetzt, daß die Dampfkraft theuerer sei, als die Wasserkraft und daß die Gischkauer Mühle geeignet sei, die Zuführung des Wassers durch Wasserkraft zu bewirken. Solle die Leitung des Wassers von Praust aus beginnen, so sei Dampfkraft nöthig. Das sei in dem Bericht des Herrn Moore gesagt. Etwas Weiteres erhalte er nicht. Daß Wasserkraft billiger sei, wisse Jedermann, und nur der Unverstand könne gegen billigere Kosten streiten. Wolle man die Prauster Mühle als Mahlmühle nicht eingehen lassen, so habe diese eben so viel Wasserkraft wie die Gischkauer. Indessen sei in Bezug auf die Gischkauer ein sehr wichtiger Punkt hervorzuheben. Seitdem, wo eine Gischkauer Mühle existire, habe es nämlich Zeiten gegeben, wo dieselbe bei einer Kälte von 17 bis 19 Grad R. nicht nur Tage, sondern Wochen, ja Monate hindurch still gestanden. Darin liege ihr geringer Werth, und darin sei der Grund zu suchen, daß vor etwa fünf und zwanzig Jahren der Commerzien-Rath Witt, der nicht nur in den Kreisen hiesiger Stadt, sondern über diese weit hinaus als ein finanzielles Genie anerkannt worden ist, sie deßhalb kaufte, weil der Kaufpreis ein äußerst geringer war und er die Absicht hatte, sie durch einen Umbau in einem höheren Grade zu verwerthen. Diesem höchst ausgezeichneten Manne sei eben so wenig wie seinem sehr intelligenten und dazu sachverständigen Nachfolger Herrn Glaubitz der Umbau in der Weise möglich geworden, daß ein höherer Gewinn zu erzielen auch nur im Entferntesten sich die Aussicht gezeigt habe. Die Gischkauer Mühle habe in früheren Jahren drei bis vier Monate lang still gestanden. Was sei von ihr in Betreff der Wasserleitung, die doch täglich ihr Quantum liefern müsse, wenn sie nicht als ganz unnütz betrachtet werden sollte, zu erwarten? Ehe diese gegründeten Befürchtungen nicht gehoben, könne unmöglich ein Stadt-Verordneter für den Ankauf der Gischkauer Mühle zu dem in Rede stehenden Zweck stimmen. Außerdem seien unsere Zustände der Art, daß der Stadtsäckel zweifelsohne sehr bedeutende Ausfälle erleiden würde. Auf den Ausspruch des Herrn Oberbürgermeisters, daß von der Angelegenheit zu viel Aufhebens gemacht und unsere Nachkommen uns Dank wissen würden für die Annahme des Antrags, und daß, wenn unsere Vorfahren mehr für das Schulwesen gethan hätten, wir jetzt manche Ausgabe zu ersparen hätten, habe er, Redner, wenig zu erwidern. Dies Wenige sei aber durch objecten Thatbestand begründet. Die Vorfahren in unserer Stadt hätten ihre Schuldigkeit gethan. Vor funfzig Jahren sei Danzig einem verfallenen Dorfe ähnlich gewesen, und seit jener Zeit habe sie eine Schuldenlast von mehr als zwölf Millionen getilgt. Heute stehe das wichtige Institut des Handels, die Speicher-Insel, wieder hergestellt da, dennoch seien in der schweren Zeit der Schuldentilgung die Gebäude des Gymnasiums und der Petrischule neu gebaut worden. Man sei sogar so weit gekommen, daß man an die Einrichtung einer Wasserleitung denken könne, das seien doch gewiß bedeutende finanzielle Erfolge. Wolle man ferner solche erreichen, so dürfe man nicht an den übereilten Ankauf der Gischkauer Mühle denken. Die Pferdekraft, welche der Betrieb der Mühle für die Getreide- und Mehlfuhren erfordere, absorbire jeglichen Gewinn. Die Mühle würde nicht im Preise steigen. Sollte dies aber auch der Fall sein, so würde Redner in dem Falle, wo sich derselbe als nothwendig für die Einrichtung der Wasserleitung erweise, lieber für die Bewilligung von 60,000 Thlrn. stimmen, als gegenwärtig für die von 30,000 Thlrn.

Hierauf ergreift Herr Jebens das Wort. Er wolle, sagt er, auch die Wasserleitung; indessen könne er die von dem Herrn Vorredner angeregten Bedenken nicht so ganz von der Hand weisen. Herr Oberbaurath Moore habe übrigens auch nicht von Anfang an die Gischkauer Mühle in's Auge gefaßt, wenigstens habe er anfänglich derselben mit keiner Sylbe Erwähnung gethan; sie möchte also wohl nicht so unbedingt nöthig sein für den Zweck. Der Preis von 30,000 Thlrn. sei aber auch sehr hoch ergriffen; vor drei Jahren sei die Mühle für 17,000 Thlr. zu kaufen gewesen. Wolle man heute schon 13,000 Thlr. mehr geben, so sei das in der That etwas stark. Trete der Zeitpunkt ein, wo man die Mühle wirklich gebrauche, so sei es noch immer Zeit genug, sie für einen so hohen Preis zu kaufen. Herr Glaubitz würde nach einigen Jahren gewiß nicht mehr fordern. Uebrigens stehe es noch gar nicht fest, ob die Einrichtung einer Wasserleitung für unsere Stadt, wie man sie projectirt habe, wegen klimatischer Verhältnisse nicht würde unterbleiben müssen; man befürchte, daß die Röhren in so starken Wintern, wie wir sie schon gehabt, einfrieren möchten. Ehe die Summe für den Ankauf der Mühle bewilligt werde, müsse erst das Project klar daliegen, damit man sich überzeuge, daß man nicht für einen ganz unnützen Zweck das Geld hinwerfe. Schließlich wolle er nur noch bemerken, daß wenn die Wasserleitung von wirklichem Segen für unsere Stadt werden solle, der arme Mann nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden dürfe, sich das Wasser für theures Geld zu kaufen. In diesem Falle möchte dieser übrigens auch wohl schwerlich dazu kommen, von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Armen und Reichen müßten der Wohlthat derselben in gleicher Weise theilhaftig werden. Herr Oberbürgermeister von Winter, welcher hierauf das Wort ergreift, empfiehlt die Magistrats-

vorlage auf das Eindringlichste und wendet sich namentlich gegen die von Herrn J. C. Krüger angeregten Bedenken. Herr J. C. Krüger, sagte er, hätte behauptet, aus principiellen und materiellen Gründen gegen den Magistratsantrag stimmen zu müssen, indem er zugleich denselben als einen verfrüheten bezeichnet. — Nun, das in dieser Beziehung angeführte Beispiel vom Hausbau könne man sich schon gefallen lassen. Wolle man ein Haus bauen, so würde man, böte sich einem ein günstiger Augenblick für den Ankauf von Materialien dar, und besitze man die nöthigen Geldmittel zum Kauf, denselben nicht ungenützt vorüber gehen lassen — selbst in dem Falle nicht, daß der Bau nicht sobald in Angriff genommen werden könne. Der Augenblick für den Ankauf der Gischkauer Mühle sei günstig; es könnten Conjuncturen eintreten, in denen ein bedeutend höherer Preis gezahlt werden müsse. Da nun, wenn die Wasserleitung in's Leben treten solle, die Mühle unbedingt gekauft werden müsse; so sei nicht abzusehen, weßhalb man den günstigen Augenblick nicht benutzen wolle. Die von Herrn Geheimen Rath Jebens gemachte Bemerkung, daß der Herr Oberbaurath Moore in der ersten Conferenz nicht den Ankauf der Mühle als eine absolute Nothwendigkeit für die Einrichtung der Wasserleitung hingestellt habe, sei richtig. Der Herr Ober-Baurath Moore habe aber dies absichtlich unterlassen, denn sei es bekannt geworden, daß dieselbe für die Ausführung des Projekts die Grundbedingung sei, so hätte doch noch sehr leicht ein höherer Preis gefordert werden können. Wenn Herr Krüger gesagt, daß sich das Projekt noch in Zweifel und Unklarheit hülle und daß nicht eher Geld zum Ankauf der Mühle bewilligt werden könne, als bis ein fester und bestimmter Plan für die Ausführung des Projekts vorliege; so sei darauf zu entgegnen, daß, wenn man wirklich eine Wasserleitung ins Leben rufen wolle, doch endlich der Anfang gemacht werden müsse. Man habe sich bis jetzt nur in Betreff dieser wichtigen Frage im Cirkel bewegt; und würde man darin verharren, so befände man sich in der Unendlichkeit und zwar in der allerschlechtesten. Ein fruchtbares Ziel sei dabei nicht zu erreichen, und die That würde bei allem guten Willen fehlen. So große Techniker, wie Wiebe, Moore und Veit-Meyer, hätten die Acquisition der Gischkauer Mühle als erste Bedingung für die Ausführung des Projekts einer Wasserleitung in unsere Stadt ausgesprochen und selbst unser Baurath Herr Licht habe ihrem Ausspruch beigestimmt. Der Laye habe nicht die Berechtigung, sich gegen diesen Ausspruch aufzulehnen. Zunächst müsse die Gischkauer Mühle als Eigenthum der Stadt erworben we den. Dann sei ein Grund und Boden da, worauf die Ausführung des Projekts ermöglicht werden könne. Schaffe man in der wichtigen Frage einen Anfang daun würde sich alles Andere finden. Der Ankauf der Gischkauer Mühle sei ein Anfang. In einem vernünftigen Anfang liege die Nothwendigkeit für ein vernünftiges Ende. — Im weitern Verlauf entwickelte der Herr Redner noch Gründe, die uuter allen Umständen ihr Ziel erreichen mußten. Die Rede war unzweifelhaft in ihrem idealen Theile von großem Eindruck auf die Versammlung. Aber auch ihre materielle Seite war bedeutungsvoll und einschlagend, weil sie eben das praktische Elemeut der großen Frage im schärfsten Licht hervorhob. (Schluß folgt.)

Wir halten es für gefordert, die Debatten der Stadt-Verordneten-Sitzung vom vorigen Dienstag auf das Ausführlichste zu bringen. Deßhalb können wir heute noch nicht den Schluß derselben geben. D. R.

— [Danziger Handwerker-Verein.] Zur Erinnerung an die Zeit vor 50 Jahren und zur Befestigung der patriotischen Gesinnung wird morgen Sonnabend, den 17., Abends 7½ Uhr, eine außerordentliche Versammlung stattfinden, in welcher „Leipzig's Gedenktage" das Fest-Thema bilden. Aus Rücksicht für das nationale und nicht nur im Handwerker-Verein allein begründete Interesse ist an diesem Tage die Einführung von Gästen durch ein Mitglied gestattet. Sollte die Zeit, welche auch durch passende Chor- und Quartett-Gesänge würdig ausgefüllt wird, ausreichen, so wird der wöchentliche Bücherwechsel noch vor sich gehen. Morgen vor 50 Jahren ruhte grade der fürchterliche Kampf bei Leipzig, um andern Tags desto hartnäckiger zu entbrennen. Der Verein erwartet morgen eine lebhafte Betheiligung.

— Gestern Abend gerieth eine zwischen Feuerungsanlagen sich befindende Fachwerkswand zwischen den Grundstücken Faulgraben Nro. 13 und 14 in Brand. Die Feuerwehr war zur Stelle, riß die Mauer nieder und goß die verkohlten Holztheile mit Wasser aus.

— Der Schmiedemeister Witzki aus St. Albrecht gerieth am Sonntag Abend in einer dortigen Schenke mit Arbeitern in Streit und wurde mit ihnen handgemein. Dabei erhielt er mit Knütteln einige Schläge an den Kopf und Fußtritte an den Unterleib, an deren Folgen er am zweiten Tage darauf verstarb.

— Herr Prediger Röckner hielt am gestrigen Abende im Gewerbevereine einen Vortrag über „die Schlacht bei Leipzig." In demselben brachte der Redner den versammelten Zuhörern in trefflicher Weise das großartige Gemälde dieser unsterblichen Völkerschlacht zur Anschauung, in der die verbündeten Heere Preußens, Oesterreichs, Rußland und Schwedens den Sieg über den großen Kriegsmeister Napoleon errangen, trotz der totalen Unfähigkeit und Nachlässigkeit des Fürsten Schwarzenberg, des Oberbefehlshabers der verbündeten Heere. Hr. Prediger Röckner gedachte rühmlichst unseres Landsmannes, des ostpreußischen Hauptmannes Friccius, der mit hohem Muthe das Grimmaer Thor erstürmte, wesentliches zur Einnahme von Leipzig beitrug. Ferner erwähnte derselbe des kühnen Planes Napoleon's, welcher nach der für ihn unglücklichen Schlacht beabsichtigte, mit seiner ganzen Armee Frankreich den Rücken zuzuwenden, sich auf Magdeburg zu stürzen, und dadurch in Deutschland festen Fuß zu fassen, von Magdeburg aus Berlin zu bedrohen, und auf die Uneinigkeit der Cabinette rechnend endlich zum Siege zu gelangen, welcher Plan von seinen Generälen gemißbilligt wurde und an deren Widerspruch scheiterte. Hr. Pred. Röckner sprach in seinem Vortrage die Ansicht aus, mit der wir uns aber nicht einverstanden erklären können, daß der Zufall die Schlachten entscheide, wie sehr auch die Talente und das Geschick der Führer in einem Kriege anzuerkennen seien. Der Redner knüpfte hieran Betrachtungen über den Krieg selbst. Zum Schluß sprach derselbe die Ansicht aus, daß, wenn ein Volk die hohen sittlichen Güter bewahre, sich auf einem hohen intellectuellen Standpunkte befände und mit materiellen Gütern ausgerüstet sei, ihm die stehenden Heere immer mehr überflüssiger würden. Ein solches Volk vermöge mittelst seiner in ihm wohnenden Kraft allen Angriffen siegreich zu begegnen, es könne nie untergehen. Dieses sei von den Befreiungskriegen gezeigt worden. Wenngleich das edle deutsche Volk sich in seinen Erwartungen getäuscht gesehen habe, Vieles, was es angestrebt, unerfüllt geblieben sei, so habe es doch die feste Ueberzeugung erlangt, daß, wenn es seine culturhistorische Bestimmung erfüllen, die Früchte seines Fleißes und seiner Intelligenz genießen wolle, es ein großes einiges, in sich geschlossenes Land sein müsse, nur einem Willen, aus seinem Bewußtsein entquollen, zu folgen habe: dann könne Deutschland Europa Gesetze vorschreiben und vermöge seiner geographischen günstigen Lage den ersten Rang unter den Staaten einnehmen. G. H.

⁑ Dirschau, 16. Oct. Zur 50jährigen Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig hat sich unsere Schützengilde eine neue Fahne beschafft, und steht deren Einweihung nahe bevor. Gleichzeitig soll dabei ein Provinzial-Schießen verbunden und sämmtliche Schützengilden unserer Provinz dazu eingeladen werden. — — Am 13. d. fand in Czatkau eine Schlägerei statt, wobei ein Besitzer aus B. und ein Klempnermeister aus D. so verletzt wurden, daß Beide unter ärztlicher Behandlung wohl einige Wochen werden das Bett hüten müssen.

Graudenz, 14. Oct. Unter den Veteranen, die ihre Octoberfeier in Leipzig angemeldet haben, befindet sich auch der „erste Freiwillige Preußens von 1813", Postmeister a. D. Heidemann, dermalen zu Weimar, der Sohn jenes wohlbekannten und hochverdienten Bürgermeisters von Königsberg, der einen so werkthätigen Antheil an der Errichtung der ostpreußischen Landwehr und damit der ganzen Erhebung des Volks gegen die Fremdherrschaft hatte. Heidemann Sohn, damals Student in Königsberg, war der erste, der sich in das von den Ständen errichtete Kavallerie-Regiment einzeichnen ließ. In der Schlacht von Leipzig zeichnete er sich rühmlichst aus, indem er an der Spitze einer Reiterabtheilung dem Feinde zwei Geschütze abnahm.

Gollub, 12. Oct. In unserem Orte sieht es seit 4 Tagen aus, als lebten wir im beginnenden Belagerungszustand. Jeder Wagen, ob leer oder beladen, ob vom Felde kommend, ob Arzt oder Hebeamme holend, muß vom zeitigen Abend bis 7 Uhr Morgens vor die Militairwache fahren und dort der Durchsuchung harren. Am Morgen herrscht hier ein förmliches Jahrmarktstreiben; Equipagen und Wagen mit Mehl, Kartoffeln, Torf, Holz, Heu, Steinkohlen ꝛc. drängen sich auf dem Markt zusammen. — Aus Polen hört man, daß im Lipnoer Kreise durch Anstellung sogenannter Nationalgendarmen, die ganz gut organisirt sein sollen, mehr Zucht in das Insurgententreiben gekommen ist; namentlich ist dadurch den Parteigängern, die auf eigene Hand die Landbewohner brandschatzten, ein Dämpfer aufgesetzt. Die Nationalgendarmerie straft jeden Unfug mit 20 bis 150 Hieben. Das Hängen hat sehr nachgelassen. Diese neue Ordnung wird von den Bewohnern des jenseitigen Landstrichs schon als große Wohlthat empfunden. Kommt heute eine russische Kolonne nach einem Orte hin und vertreibt die Insurgenten, so finden sich diese morgen wieder zusammen und tauchen da anf, wo die Russen abgezogen sind. — In diesen Tagen traf in Dobrzyn eine russische Streif-Colonne aus Lipno ein, um acht gefangene Insurgenten, die sich als preußische Unterthanen legitimirt hatten, dem hiesigen Militair-Commando auszuliefern. Es befand sich darunter ein ehemals preußischer Offizier vom Seebataillon, Namens Feichtmeyer und ein Baron v. Borke aus dem Posenschen. Einen überraschenden Eindruck machte auf die preußischen Offiziere die Abschiedsscene zwischen Gefangenen und Transporteurs. Beide Parteien hatten sich offenbar den Marsch durch den Abschluß eines intimen Freundschaftsverhältnisses bei der Kümmelflasche gekürzt. Der eine russische Offizier entließ seinen Gefangenen nur mit genauer Noth und unter den saftigsten — Küssen. Die Extreme berühren sich. Auf der einen Seite völlige Barbarei, auf der andern eine Gemüthlichkeit, die alle civilisirten Anschauungen übersteigt. (G. G.)

In Colberg hat sich ein höchst beklagenswerthes Ereigniß am 11. d. M. zugetragen und die allgemeinste Theilnahme und Trauer erweckt. Nachmittags nach 3 Uhr fuhren nämlich zehn junge Leute im Alter von 10 bis 18 Jahren, den verschiedensten Stäuden angehörig, auf einem sehr kleinen Boot in die See hinaus, die ziemlich bewegt war. Kaum waren sie, aus dem Hafen gekommen, um die Westmoole gerudert, als das Boot kenterte und die zehn jungen Leute in die See stürzten; nur vier, die sich theils fest an das Boot geklammert hatten, theils schwimmend den Strand zu erreichen suchten, wurden durch ein schnell zur Rettung herbeigekommenes Boot gerettet, während die übrigen sechs in den Wellen ein frühes Grab fanden.

Literarisches.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig sind folgende werthvolle **illustrirte Festschriften zur 50jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig** in der saubersten Ausstattung erschienen und in allen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen zu haben:

1) Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. October 1813. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von August Beck, Otto Fikentscher, E. Kirchhoff und C. Scheuren, einem Plane von Leipzig und einer Karte der Umgegend.

Inhalt: 1. Erinnerungs-Kalender: Regententafel des Jahres 1813. Kaiserlich französische Reichsmarschälle im Jahre 1813. Monatschronik des Jahres 1813. — 2. Die Völkerschlacht: Anmarsch der Heeresmassen. Ankunft Napoleon's. Erster allgemeiner Schlachttag. Napoleon's Anträge an den Kaiser Franz. Zuzug der Verbündeten. Blücher's Kämpfe. Der große Tag der Entscheidung. Erstürmung von Leipzig. — 3. Die Schlachtdenkmale. Umschau auf dem Schlachtfelde. — Anhang: Leipziger Siegeslied.

Mit 50 Illustrationen. — Preis 5 Sgr.

2) Die Befreiung Deutschlands durch die Völkerschlacht bei Leipzig. Mit 5 Tonbildern, 55 in den Text gedruckten saubern Illustrationen, sowie einer Karte des Schlachtfeldes von Leipzig. Von Dr. Ed. Grosse und Franz Otto.

Den Verfassern dieser würdigen Jubelschrift ist es gelungen, sowohl in den Schilderungen der deutschen Nacht und Noth während der französischen Zwingherrschaft, wie in der Befreiung Deutschlands durch die Völkerschlacht ein treues Abbild jener unvergeßlich großen Zeit voll Heldensinnes und Thatkraft zu überliefern.

Preis 15 Sgr.

3) Der 18. October. Musik-Album zur 50jährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Für Pianoforte und Gesang von E. Kuntze, F. Lachner, J. E. Lobe, A. Methfessel und E. Reinecke. Mit Illustrationen von A. Beck, C. Scheuren u. F. Waibler.

Preis 5 Sgr.

4) Männer aus den Freiheitskriegen. Nach Originalzeichnungen von G. Bleibtreu, L. Burger, H. Scherenberg, C. Steffeck und O. Wisniewski. Portrait-Album zur 50jährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Mit biographischen Schilderungen von Karl Weidinger.

Um die Erinnerung an jene hervorragenden Namen, welche mit den großen Ereignissen des Jahres 1813 eng verknüpft sind, für die Gegenwart neu zu beleben, haben d. V. in obigem Portrait-Album 12 Bildnisse der bedeutenderen Kriegshelden, Staatsmänner und Patrioten jener Zeit nach vortrefflichen Originalzeichnungen der Maler G. Bleibtreu, L. Burger, H. Scherenberg, C. Steffeck und O. Wisniewski mit einem kurzen Abriß ihrer Biographien zusammengestellt, und glauben hiermit dem deutschen Volke eine willkommene Erinnerungsgabe an das in den Analen der deutschen Geschichte so ruhmvoll verzeichnete Jahr der Befreiung Deutschlands darbieten zu können.

Preis 10 Sgr.

5) Gedenk-Blatt zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig. Originalzeichnung v. Aug. Beck.

Dieses, in Bezug auf künstlerische Ausführung sowohl als auf Größe einzig dastehende Blatt nimmt den Raum

von 8 Folioseiten der Illustrirten Zeitung ein. Seine Breite beträgt 42, die Höhe 32 Zoll. — Um das Haupt- und Mittelbild — welches einen Blick auf das Schlachtfeld mit dem brennenden Propstheida im Mittelpunkt giebt und die Monarchen darstellt, wie sie von Schwarzenberg die Siegesbotschaft erhalten — gruppiren sich, gleichsam als Rahmen, 18 kleinere Bilder, welche sämmtlich einzelne Momente der Schlacht darstellen.

Preis 5 Sgr.

Berlin, 10. Oct. [Wollbericht.] Während der vergangenen Woche ist die Frage nach Tuchwollen merklich schwächer geworden, und ist der Umsatz mit inländischen Fabrikanten auf höchstens 800 Centner zu schätzen. Das Ausland betheiligte sich nicht am Verkehr. Dagegen zeigte sich wieder ein lebhafterer Begehr für Kammwollen, und wurden ca. 900 Ctr. Vor- und Hinterpommern, f. Preußen von 68 bis 73 Thlr., an den schon erwähnten Würtemberger, ferner einige 100 Ctr. Ungarn an einen bedeutenden Thüringer abgegeben. Schließlich kaufte ein Engländer ca. 500 Ctr. hiesige Gerberwollen, die lange vernachlässigt waren.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	337,85	15,4	S. mäß. H. theilw. leicht bew.
16	8	336,35	7,0	S. nebelig.
	12	335,70	14,0	S. fr., klarer H., Kimm. diesig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 15. October.

Geerds, Claas Tholen, v. Tayport; Smith, Union Grove, v. Dysart; u. Kräft, Julius v. Hartlepool, m. Kohlen. Russel, Gleana, v. Wick, m. Heeringen. — Ferner 4 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 4 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. October.

Weizen, 160 Last, 136.37pfd. fl. 440; 133.34pfd. fl. 425; 133pfd. fl. 405; 132pfd. fl. 415; 131.32pfd. fl. 385, 397½; 128.29pfd. fl. 385; 129pfd. fl. 380. Alles pr. 85pfd.

Roggen, frisch, 123pfd. fl. 246; 126, 127pfd. fl. 255; 125.26pfd. fl. 252; 128pfd. fl. 258; 131pfd. fl. 261 pr. 81⅝ resp. 125pfd.

Gerste, kl., 107.8pfd. fl. 210, 110pfd. fl. 204 pr. 73pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. v. Kries a. Watschmir u. Kurtius a. Altjahn. Gutsbes. Buchholz n. Gattin aus Gluckau. Stadtrath Jüttner u. Partikulier Zwinger a. Breslau. Die Kaufl. Müller a. Dresden, Bezold, Wolfrath u. Sattler a. Pforzheim, Büchenbacher a. Fürth, Feinkind a. Warschau u. Selle a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Hauptmann Malisius a. Stralsund. Spediteur Moskiewicz a. Thorn. Die Kaufl. Diehl a. Hamburg, Eswohl a. Pr. Holland, Winter a. Leipzig, Somrau a. Danzig u. Tiberger a. Berlin.

Walter's Hotel:

Oberst und Commandeur der I. Artillerie-Brigade Herkt a. Königsberg. Oberamtmann Mackensen aus Halle. Die Rittergutsbes. Heyer a. Goschin u. Behrend a. Maternhof. Rentier Heyer n. Gattin a. Danzig. Apotheker Rehefeld n. Gattin a. Pr. Holland. Schiffs-Capitain Röhl n. Gattin a. Rostock. Rentier Kauffmann a. Culm. Administrator Diener a. Gottschalk. Die Kaufl. Koch a. Düsseldorf u. Thönemann a. Berlin. Fräul. Hönichen a. Zackenczin.

Hotel drei Mohren:

General-Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft Ahrnsdorf u. Fabrikbes. Vollbaum a. Elbing. Die Kaufl. Uechtritz u. Rüdenburg a. Berlin, Geiger a. Stettin, Galien a. London, Biller a. Offenbach und Stautz a. Hamburg.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Gehricke a. Breslau. Fabrikant Wichmann a. Posen. Rentier Dorbeck a. Bromberg. Studenten Siezer u. Wenling a. Berlin. Die Kaufl. Berent nebst Gattin a. Berent, Stein a. Berlin, Neumann a. Elbing Hoffmann a. Leipzig u. Dallmer a. Stettin.

Deutsches Haus:

Die Gutsbes. Thomasius n. Gattin a. Gr. Weide u. Grünert a. Gnajau. Lieut. u. Gutsbes. Hannemann a. Putzig. Die Kaufl. Moll a. Rissa u. Schilling aus Stolp. Fabrikant Hein a. Stettin. Capitain Brandt a. Memel. Rentier Schmidt a. Danzig.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 17. Octbr. (2. Abonnement No. 3.) **Rose und Röschen.** Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 18. October. (Abonnement suspendu.) Zur Jubiläumsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig: **Prolog**, gedichtet von Dr. Fr. Kossack, gesprochen von Frau Fischer. Hierauf: **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.